

**»Transformationsprozesse und finanzielle Engpässe: Entwicklungen und Herausforderungen der Kulturpolitik in Mecklenburg-Vorpommern nach 1990. Eine Analyse am Beispiel ausgewählter Museen in Greifswald, Schwerin und Rostock«
(Arbeitstitel)**

Von Stefanie Kracht

Museen werden mitunter als Spiegel der Gesellschaft beschrieben, die sich wie diese im ständigen Wandel befinden. Der nun schon 23 Jahre andauernde Transformationsprozess in Ostdeutschland hat auch die dortige Museumslandschaft gravierend verändert. Diesem kulturellen Aspekt des politischen Systemwechsels seit 1989/90 widmet sich das vorgestellte Forschungsvorhaben.

Am Beispiel von drei Museen in Mecklenburg-Vorpommern sollen Rahmenbedingungen, Herausforderungen und Hindernisse sowie die konkreten Ergebnisse kommunaler und föderaler Kulturpolitik seit 1990 analysiert und bewertet werden. Dazu werden die Entwicklungen des Pommerschen Landesmuseums in Greifswald, des Staatlichen Museums Schwerin und der Rostocker Kunsthalle untersucht und nach den Faktoren erfolgreicher Museumspraxis gefragt. Denn Erfolg ist mit dem Ende der DDR nicht mehr politisch verordnet, sondern muss angesichts anhaltender Finanznot, Legitimationsdruck und vergleichsweise geringer Aufmerksamkeit, die dem Politikfeld „Kultur“ oft zukommt, erarbeitet werden.

Der Systemwechsel führte in Mecklenburg-Vorpommern zum wirtschaftlichen Zusammenbruch, zu Massenarbeitslosigkeit, anhaltender Abwanderung, Identitätskrisen und zum Erstarken rechtsextremer Strömungen. Zudem mussten Folgen des Einigungsprozesses in Form von politischem Strukturwandel, Institutionentransfer sowie Eliten- und Personalaustausch bewältigt werden. Diese gravierenden Veränderungen bringen besondere Herausforderungen für die Kulturpolitik und öffentliche Kulturförderung mit sich.

Die drei genannten Museen zeigen sehr unterschiedliche Wege auf, die nach dem Zusammenbruch der DDR, ihrer zentralistischen Kulturpolitik und Bezirksstruktur gegangen wurden:

In der Universitätsstadt Greifswald wurde 1996 das Pommersche Landesmuseum neu gegründet und bis 2005 ein moderner Museumskomplex errichtet, der sich der Natur- und Kulturgeschichte Pommerns widmet. Mit der sog. „Stettiner Sammlung“, einer hochwertigen Kunstsammlung bürgerlichen Ursprungs, die zuvor im Besitz des Pommerschen Landesverbandes in Kiel war, zeigt das Museum zudem Kunst von der deutschen Romantik bis zur klassischen Moderne sowie Wechselausstellungen, oft mit regionalem Bezug. Die

Stadt Greifswald und die hiesige Universität haben sich als Initiatoren der Museumsgründung angesichts des Risikos einer Neugründung und der dazu erforderlichen Investitionen von Beginn an Partner in Politik und Gesellschaft gesucht. Dieser Kooperationspartnerschaft wurde mit der Errichtung einer Museumsstiftung, einem 1996 in Mecklenburg-Vorpommern unüblichen Trägermodell, eine verlässliche und dauerhafte Struktur gegeben. Der bis heute tätige Gründungsdirektor kann auf konstante Besucherzahlen, ein positives Medienecho sowie einen wachsenden Freundeskreis verweisen. Die Museumsgründung in Greifswald stellt sich bislang als geglückt dar.

In der neuen Landeshauptstadt Schwerin wurde nach 1990 an eine lange Museumstradition angeknüpft. Das Staatliche Museum Schwerin und seine umfangreiche Sammlung großherzoglichen Ursprungs unterstreicht seither den politischen Bedeutungszuwachs der Stadt auch im kulturellen Bereich. Von der Aufwertung zum Regierungssitz profitierte die 1882 eröffnete Staatsgalerie nachhaltig, u.a. finanziell durch umfangreiche Sanierungen und den Aufbau eines Förderkreises. In der DDR galt das Schweriner Museum zwar als Leitmuseum, erlebte weitab von den Kunstzentren Berlin, Leipzig oder Dresden aber einen 40jährigen Dornröschenschlaf. Die heutige Landeseinrichtung hat sich dank ihrer hochwertigen Kunstbestände als angesehenes Museum in Deutschland etabliert. Das Haus erzeugt regelmäßig überregionale Aufmerksamkeit und Ausstellungserfolge, seit 2001 erhält es zudem Bundesmittel im Rahmen des Förderprogramms für Kultureinrichtungen von nationaler Bedeutung in Ostdeutschland.

Die Hansestadt Rostock hatte nach der Wiedervereinigung mit wirtschaftlichem Abschwung und Bedeutungsverlust zu kämpfen. War die Hafenstadt als „Tor zur Welt“ in der DDR noch politisch wie wirtschaftlich bedeutsam, strahlt sie heute nur noch in die Region. Neue Gestaltungsspielräume im kulturellen Bereich wurden nach 1990 nicht genutzt und die Chance vertan, Alleinstellungsmerkmale zu profilieren. Von anfänglich sieben Museen befindet sich mittlerweile nur noch eines in städtischer Trägerschaft, der Rest ist geschlossen oder wird von Vereinen geführt. So auch die Rostocker Kunsthalle, die seit 2009 - dem Jahr ihres 40jährigen Bestehens – von einem privaten Verein geleitet wird. Der einzige Museumsneubau der DDR ist auch heute noch Ausstellungsort für moderne und zeitgenössische Kunst, trotz Systemwechsel und wiederkehrenden Schließungsszenarien. Allerdings stagnierten die Besuchszahlen in Folge sinkender Ausstellungsetats, glückloser Personalpolitik und ausbleibender Sanierungsmaßnahmen lange Zeit auf niedrigem Niveau. Die Passivität der Stadt hat weder das Land noch den Bund veranlasst, den kulturellen Umbau in der einzigen Großstadt im Bundesland mit umfangreichen Fördergeldern zu begleiten.

Die Arbeit fragt nach der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Relevanz, die den Museen seit 1990 zugesprochen wurde. Welche Rolle spielen sie einerseits für die

Stadtentwicklung und lokale Profilierung, andererseits für die Identitätsfindung im Einigungsprozess? Wie erfüllen sie ihre unterschiedlichen Funktionen vom klassischen Sammeln-Forschen-Präsentieren als Ort der Kunst und Wissenschaft sowie als kulturhistorisches Gedächtnis bis hin zur sozialen Funktion als öffentlicher Raum und Ort kultureller Bildung? Sind sie Bühne gesellschaftlicher Diskurse? Stoßen sie z.B. über Ausstellungsprojekte, Publikationen oder Forschungsprojekte Debatten an und begleiten so den gesellschaftlichen Wandel? Welchen Beitrag können und sollen sie angesichts der Finanznot der öffentlichen Hand und Problemen wie Bevölkerungsschwund, anhaltender Arbeitslosigkeit und hohen Schulabbrecherquoten leisten? Wie begründen sie ihre Legitimation in dem agrarisch geprägten Bundesland, weitab von kulturellen Metropolen? Mit welchem Kunstverständnis agieren die beteiligten Akteure?

Diese und weitere Fragen sollen mit Hilfe konkreter Indikatoren beantwortet werden: Wie wurde an den drei Standorten mit bestehenden Häusern und ihren Sammlungen umgegangen? Gab es eine Einbeziehung von DDR- Kunst - soweit vorhanden? Wie haben sich die Museen entwickelt in puncto Besuchszahlen, Ausstellungs- und Ankaufsstrategien, gesellschaftlicher Akzeptanz, Förder- Eigen- und Drittmittelakquise, regionaler und überregionaler Bedeutung und Medienresonanz? Gab es Kooperationspartnerschaften mit anderen Bildungsträgern und Kultureinrichtungen? Wie stark wurden bestehende Strukturen übernommen, aufgelöst und neu geschaffen - auch personell? Welche Rolle spielte das Führungspersonal, welche die Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung? Wie gestaltete sich der kulturpolitische Debatte in Mecklenburg-Vorpommern seit 1990 diesbezüglich? Wurden Leitformeln oder strategische Ziele formuliert? Was waren die Förderschwerpunkte und kulturpolitische Grundsatzentscheidungen? Wurden Kulturentwicklungspläne, Museumskonzepte o.ä. auf Landesebene sowie in den Kommunen erarbeitet, beschlossen und umgesetzt?